



ÖSTERREICHISCHE
REKTORENKONFERENZ

Empfehlungen der Österreichischen Rektorenkonferenz zum *Doktoratsstudium neu*

**Beschluss der Plenarversammlung
vom 3. Dezember 2007**

Aktiv in der Gruppe mitgearbeitet und zum Entstehen dieser Empfehlungen beigetragen haben folgende Personen:

Univ.Prof.Dipl.Fw.Dr. Hubert DÜRRSTEIN, Universität für Bodenkultur
Ao. Uni.Prof.Mag.Dr. Margarete FRIEDRICH, Universität Innsbruck
Univ.Prof.Dr. Günther GELL, Medizinische Universität Graz
Univ.Prof. Dr. Wolfgang KÜNZEL, Veterinärmedizinische Universität
Ao.Univ.Prof.Mag.Dr. Arthur METTINGER, Universität Wien
Ao.Univ.Prof.Dr. Rudolf MOSLER, Universität Salzburg
Univ.Prof.Dr. Karl SANDNER, Wirtschaftsuniversität Wien
Univ.Prof.Dipl.Ing.Dr. Wolfhard WEGSCHEIDER, Montanuniversität Leoben
Mag. Elisabeth WESTPHAL, Österreichische Rektorenkonferenz

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
I. Das Doktorat im europäischen und österreichischen Kontext	6
II. Empfehlungen der Österreichischen Rektorenkonferenz zum <i>Doktoratsstudium neu</i>	9
1. Organisation	9
1.1. Fachbezogene Organisation	10
2. Betreuung	10
2.1. Betreuerteam /Dissertationskomitee	10
2.2. Ausbildung der Betreuer/innen	11
3. Studierende	11
3.1. Status der Studierenden	11
3.2. Dissertationsvereinbarung	11
3.3. Mobilität	11
4. Doktoratsstudium	12
4.1. Dissertation und Dissertationsthema	12
4.2. Fortschritte der Dissertation	12
4.3. Fachspezifische Bildung	12
4.4. Generische Fähigkeiten	13
4.5. Begutachtung und Prüfung	13
4.6. Kriterien für ein wissenschaftliches Doktorat (PhD)	13
5. Öffentlichkeit, Dokumentation, Richtlinien	13
5.1. Öffentlichkeit	13
5.2. Richtlinien	14
Weiterführende Informationen / Verschiedene Doktoratsformen	15
Bibliographie mit einigen Links	18
Links und Literaturhinweise	20

Einleitung

Bildung und Förderung von Nachwuchswissenschaftler/innen und Forscher/innen sind eine der wichtigsten Zielsetzungen sowohl in der österreichischen, als auch in der europäischen Forschungspolitik. Zugleich stellen diese einen wesentlichen Beitrag für den Auf- und Ausbau einer Wissensgesellschaft, die Umsetzung der Lissabon-Agenda und nicht zuletzt des Bologna-Prozesses dar. Im Zuge eines steigenden globalen Wettbewerbs im Bereich der Forschung entsteht zunehmend der Bedarf an gut gebildeten und hoch motivierten Forschenden. Das Doktoratsstudium ist die Grundlage dafür.

Im Zuge der Implementierung der dreigliedrigen Bologna-Studienarchitektur kommt den Doktoratsstudien insofern ein neuer Stellenwert zu, da sie nicht nur zur Profilbildung der jeweiligen Universität beitragen, sondern auch die Schnittstelle zwischen dem Europäischen Hochschulraum (EHR) und dem Europäischen Forschungsraum (EFR) darstellen. Die Universitäten sind bestrebt den Doktorand/innen bzw. Nachwuchswissenschaftler/innen attraktive Rahmen- und Arbeitsbedingungen und Karriereaussichten bieten zu können. Diesbezügliche Empfehlungen finden sich in der Europäischen Charta für Forscher und dem Verhaltenskodex für die Einstellung von Forschern.¹

In Bezug auf die Realisierung von neuen, umfassenderen Doktoratsstudien und Doktoratsprogrammen sehen sich die österreichischen Universitäten allerdings einem komplexen Problem gegenübergestellt, das die vollständige Umsetzung von internationalen Qualitätskriterien für *alle* Doktorand/innen bzw. Nachwuchswissenschaftler/innen nur unter zwei Voraussetzungen ermöglicht:

1. die aufnehmende Universität hat das Recht, Doktoratsstudierende entsprechend den von ihr vorgegebenen Qualitätsstandards und in Übereinstimmung mit ihren Kapazitäten auszuwählen;
2. Universitäten erhalten im Wege der Leistungsvereinbarungen entsprechende Zusatz-/Mittel, um ihre Doktoratsstudierenden auch tatsächlich anstellen zu können – gerade dieser Punkt ist für eine Reihe von Wissenschaftsbereichen von essentieller Bedeutung.

Da die Umstellung der *Doktoratsstudien alt* auf *Doktoratsstudien neu* mit einer Qualitätssteigerung verbunden sein soll, ist auch die Politik gefordert für diese Umstellung die notwendigen Rahmenbedingungen und die finanzielle Basis bereitzustellen. Bei einem freien Zugang zum Doktoratsstudium, wie er derzeit in Österreich existiert, wo die zukünftigen Doktorand/innen nicht nach Qualifikationen und Ausbildungskapazitäten ausgewählt werden können, erscheint es speziell außerhalb von drittfinanzierten Doktorandenstellen schwierig, eine Sicherstellung der Finanzierung des Doktoratsstudiums sowie der Doktorand/innen (Beschäftigungsverhältnis, Sozialleistungen etc.) zu garantieren.²

¹ **Europäische Kommission:** Europäische Charta für Forscher; Verhaltenskodex für die Einstellung von Forschern (Brüssel 2005).

² **Vergleiche dazu** auch: Christoph **Badelt**, Wolfhard **Wegscheider** und Heribert **Wulz** (hrsg.): Hochschulzugang in Österreich (Graz 2007), p. 585; **Österreichischer Wissenschaftsrat:** Empfehlungen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Österreich (Wien, Mai 2007), p. 10, 13; Conclusions of the EUA Report on Doctoral Programmes, in: **EUA's Contribution to the Bologna Ministerial Meeting**, London 2007 (Brüssel 2007), p. 17.

Die vorliegenden Empfehlungen sollen bei der konkreten Einrichtung von *Doktoratsstudien neu* eine Hilfestellung sein. Sie enthalten eine Übersicht über aktuelle nationale und europäische Positionspapiere und Empfehlungen sowie einige zu beachtende Punkte, die bei einer Einführung von qualitativ hochwertigen und international kompetitiven Doktoratsstudien zu beachten wären.

I. Das Doktorat im europäischen und österreichischen Kontext

Im Mai 2005 einigten sich die für Hochschulbildung zuständigen europäischen Minister/innen bei ihrem Treffen in **Bergen auf Eckpunkte der Doktoratsstudien in Europa**, wie beispielsweise eine Dauer von mindestens drei Jahren, die Definition von Doktorand/innen als Nachwuchswissenschaftler/innen, Sicherstellung einer adäquaten Betreuung und Beurteilung, sowie Vermittlung generischer Fähigkeiten und Kompetenzen für einen erweiterten Arbeitsmarkt. In der Ministerkonferenz in **London** wurde im Mai 2007 drauf hingewiesen, dass es den Status, die Karriereperspektiven und die Finanzierung der Nachwuchswissenschaftler/innen zu stärken gilt, da diese die Voraussetzungen für einen starken Forschungsraum sind. Aus diesen Gründen wird die Wichtigkeit der Einbettung der Doktoratsprogramme in die Profilbildung und die institutionelle Strategie hervorgehoben.

Das vom seinerzeitigen Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur und von der Österreichischen Rektorenkonferenz gemeinsam erarbeitete **österreichische Positionspapier *Das Doktoratsstudium in Österreich. Nationale Positionierung im Kontext europäischer Entwicklungen*** (Wien, im Jänner 2005³) steht mit diesen europäischen Zielsetzungen im Einklang.

Seit der **Novellierung des Universitätsgesetzes 2002⁴ im Juni 2006** ist das Doktoratsstudium in Österreich ein mindestens drei Jahre umfassendes Studium an einer Universität, ohne Angabe von ECTS-Anrechnungspunkten, welches im Anschluss an ein Diplom-, Master- oder Magisterstudium betrieben werden kann, und mit der Verleihung des akademischen Grades Doktor oder PhD abgeschlossen wird. Doktoratsstudien mit einem Arbeitsaufwand von mindestens 120 ECTS sind bis spätestens 30. September 2017 abzuschließen. Ab dem Wintersemester 2009/2010 dürfen keine Zulassungen zu einem Doktoratsstudium erfolgen, dessen Mindeststudiendauer weniger als drei Jahre beträgt.

An vielen Universitäten werden die Doktoratsstudien derzeit umgestaltet und nach internationalen Empfehlungen und Kriterien (vergleiche beispielsweise European University Association⁵; 10 Salzburg Basic Principles⁶) neu gestaltet und strukturiert. So lassen sich beispielsweise Tendenzen von der Einzelbetreuung weg, hin zu einer Betreuung durch Wissenschafterteams erkennen.

Die **Reformbestrebungen der österreichischen Universitäten** im Bereich Doktorat spiegeln sich teilweise bereits in den angebotenen Formen wider; so gibt es beispielsweise einige **Alternativen zur klassischen Einzelbetreuung** wie Doktorandenkollegs oder *Doctoral Schools*, die jedoch wegen ihres größeren finanziellen und betreuungsmäßigen Aufwandes derzeit nicht allen Doktorand/innen zugänglich gemacht werden können.

Wie auch in dem österreichischen Positionspapier ausgeführt wird, soll eine **stärkere Strukturierung** des Doktoratsstudiums als bisher angestrebt werden. Strukturierte Doktoratsstudien stellen eine für Österreich neue anspruchsvolle Art des Doktorats dar (Einbindung in das universitäre Feld, intensive Betreuung, angemessene Finanzierung, etc.) und wendet sich an besonders qualifizierte Studierende. So können sich diese beispielsweise

³ **Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur und Österreichische Rektorenkonferenz:** *Das Doktoratsstudium in Österreich. Nationale Positionierung im Kontext europäischer Entwicklungen* (Wien, Jänner 2005).

⁴ BGBl. I 74/2006.

⁵ **EUA:** Doctoral Programmes for the European Knowledge Society. Report on the EUA Doctoral Programmes Project, 2004-2005. EUA Publication 2005 (Brüssel 2005).

⁶ **EUA:** Ten Salzburg Basic Principles. Bologna-Seminar on Doctoral Programmes for the European Knowledge Society (3.-5. Februar 2005).

um ausgeschriebene Plätze bewerben, werden mittels eines Auswahlverfahren von Expert/innen ausgesucht, und in ihren Dissertationsprojekten und Forschungsarbeiten inhaltlich und finanziell unterstützt. Die Entscheidung welche Arten von Doktoraten angeboten werden können, liegt aufgrund der Autonomie im Kompetenzbereich der Universitäten.

Aufgrund ihrer Wichtigkeit und allgemeinen Gültigkeit, werden an dieser Stelle die **10 Salzburg Basic Principles**⁷ angeführt, die im Rahmen eines Bologna-Seminars von Expert/innen erarbeitet und inhaltlich von den Minister/innen verabschiedet wurden⁸. Diese bilden für die neu zu gestaltenden Doktoratsstudien – sowohl in Österreich, als auch in allen am Bologna-Prozess teilnehmenden Ländern – den Rahmen für die neu einzurichtenden Doktorate. Welche strukturellen Charakteristika für welchen Fachbereich in welcher Gewichtung anzuwenden sind, und im Rahmen welcher Organisationsformen die *Doktoratsstudien neu* durchgeführt werden sollen bzw. können, wird teilweise von dem jeweiligen Fachbereich und den zur Verfügung stehenden Mitteln abhängen:

- 1. The core component of doctoral training is the advancement of knowledge through original research.** At the same time it is recognised that doctoral training must increasingly meet the needs of an employment market that is wider than academia.
- 2. Embedding in institutional strategies and policies:** Universities as institutions need to assume responsibility for ensuring that the doctoral programmes and research training they offer are designed to meet new challenges and include appropriate professional career development opportunities.
- 3. The importance of diversity:** The rich diversity of doctoral programmes in Europe - including joint doctorates - is a strength which has to be underpinned by quality and sound practice.
- 4. Doctoral candidates as early stage researchers:** Should be recognized as professionals – with commensurate rights - who make a key contribution to the creation of new knowledge.
- 5. The crucial role of supervision and assessment:** In respect of individual doctoral candidates, arrangements for supervision and assessment should be based on a transparent contractual framework of shared responsibilities between doctoral candidates, supervisors and the institution (and where appropriate including other partners).
- 6. Achieving critical mass:** Doctoral programmes should seek to achieve critical mass and should draw on different types of innovative practice being introduced in universities across Europe, bearing in mind that different solutions may be appropriate to different contexts and in particular across larger and smaller European countries. These range from graduate schools in major universities to international, national and regional collaboration between universities.

⁷ Ebd.

⁸ Vergleiche dazu: Bergen Communiqué. The European Higher Education Area – Achieving the Goals (Bergen, Mai 2005), p. 3f; London Communiqué, Towards the European Higher Education Area: Responding to Challenges in a Globalised World (London, Mai 2007), p. 4f.

7. **Duration:** Doctoral programmes should operate within an appropriate time duration (three to four years full-time as a rule).
8. **The promotion of innovative structures:** To meet the challenge of interdisciplinary training and the development of transferable skills
9. **Increasing mobility:** Doctoral programmes should seek to offer geographical as well as interdisciplinary and intersectoral mobility and international collaboration within an integrated framework of cooperation between universities and other partners.
10. **Ensuring appropriate funding:** The development of quality doctoral programmes and the successful completion by doctoral candidates requires appropriate and sustainable funding.

Zusammenfassend heißt dies, dass die **Wissenserweiterung durch originäre Forschung als das Kernelement** des Doktoratsstudiums gesehen wird, jedoch sollen gleichzeitig Qualifikationen vermittelt werden, die über den wissenschaftlichen Arbeitsbereich hinausgehen. **Weitere Grundprinzipien** sind die Einbettung in die institutionelle Strategie und Profilbildung; die Bedeutung der Vielfalt; der Status der Doktorand/innen als *Early Stage Researchers* (diese sind sowohl Studierende, als auch Nachwuchswissenschaftler/innen); die wichtige Rolle der Betreuung und Beurteilung; das Erreichen einer kritischen Masse durch Schaffung von Doktoratsprogrammen, *Doctoral/Graduate Schools* oder internationale/nationale/regionale Zusammenarbeit zwischen Universitäten); eine geeignete Studiendauer von drei bis vier Jahren Vollzeit; Interdisziplinarität und steigende Mobilität, sowie eine angemessene Finanzierung.

II. Empfehlungen der Österreichischen Rektorenkonferenz zum *Doktoratsstudium neu*

Der Bologna-Prozess und die Lissabon-Agenda haben eine europaweite Diskussion über die Stellung und Entwicklung der Doktoratsstudien ausgelöst. Das europäische Ziel ist, die Zahl der Wissenschaftler/innen zu erhöhen, die Doktoratsstudien auszuweiten, aufzuwerten und gleichzeitig ein hohes wissenschaftliches Niveau zu gewährleisten; das heißt, dass eine qualitative Aufwertung des Doktorats en gros angestrebt wird. Einige nationale und internationale Empfehlungen spiegeln diese Entwicklung wider.⁹

Derzeit sind die Doktoratsstudien in Österreich sehr heterogen organisiert. Durch die Gesetzesnovelle des UG 2002 vom Juni 2006 bedingt müssen alle Doktoratsstudien auf drei Jahre umgestellt werden (siehe vorne). **Diese notwendige Umstellung sollte genützt werden, um die Studien nicht nur zu verlängern, sondern im Sinne der europäischen und nationalen Empfehlungen weiter zu entwickeln und ihre Qualität anzuheben.**

Die Foren Lehre und Forschung der Österreichischen Rektorenkonferenz gründeten eine gemeinsame Arbeitsgruppe, die die nun folgenden Empfehlungen zum *Doktoratsstudium neu* erarbeitet hat. Diese Empfehlungen werden sich nicht auf alle Doktoratsstudien und alle Wissenschaftsgebiete in gleicher Weise anwenden lassen. Die Berücksichtigung der Eigenart der jeweiligen Fächer sollte zur Formulierung der jeweiligen curricularen Elemente beitragen, die eine zielorientierte wissenschaftliche Qualifikation fördert, ohne den individuellen forschenden Impetus und die Kreativität einzuengen.¹⁰ Im Sinne des dritten Punktes der Salzburger Prinzipien¹¹ oder der ÖRK-Stellungnahme zu den unterschiedlichen Doktoratsformen¹², in denen auf die Wichtigkeit der Diversität im Doktoratsbereich hingewiesen wird, soll es nach wie vor die Möglichkeit geben, dass beispielsweise Dissertationsthemen oder -projekte von den Studierenden selbst vorgeschlagen werden; dass eher individuell und nicht in einem Team geforscht wird oder dass ein Doktorat neben einer Berufstätigkeit gemacht werden kann. **Dennoch sollte in jedem Fall überlegt werden, welche Punkte der Empfehlungen verwirklicht werden können und wie die Qualität der wissenschaftlichen Arbeit bzw. des wissenschaftlichen Projekts zu sichern ist.**

1. Organisation

Die Bedeutung der Doktoratsstudien sollte sich in deren Organisation widerspiegeln. Die Verantwortung für alle administrativen Aspekte der Doktoratsstudien sollte klar geregelt, und, wo machbar, in besonderen Organisationsformen – beispielsweise in einem (oder mehreren) Doktoratsbüro - gebündelt sein. Dieses sollte eine zentrale Anlaufstelle/Ombudsstelle für allfällige Fragen der Dissertant/innen sein.

⁹ Vergleiche dazu: Das Doktoratsstudium in Österreich; Doctoral Programmes for the European Knowledge Society; Ten Salzburg Basic Principles.

¹⁰ Vergleiche dazu auch: Österreichischer Wissenschaftsrat, Empfehlungen, p. 10.

¹¹ Ten Salzburg Basic Principles, p. 2.

¹² **Österreichische Rektorenkonferenz**: Stellungnahme der Österreichischen Rektorenkonferenz zur internationalen Diskussion über verschiedene Doktoratsformen (Wien, November 2006).

1.1. Fachbezogene Organisation

Die Doktoratsausbildung sollte in fachlich verwandten oder zusammengehörigen, aber unter Umständen auch fakultäts- und universitätsübergreifenden Doktoratsstudien¹³ oder Doktoratsprogrammen¹⁴ organisiert werden. Im Sinne der Qualitätssicherung sollten diese fachbezogene Organisation und die ihr zugehörigen Wissenschaftler/innen die „wissenschaftliche Öffentlichkeit“ für die Doktorand/innen repräsentieren und für die Qualität der Ausbildung verantwortlich sein.

Die Diktion von fachbezogenen Organisationen ist international nicht einheitlich. Häufig beschreibt der Terminus *Doctoral School*, eine übergreifende Organisation der gesamten Universität, die mitunter die Qualität der Doktoratsstudien sichern sollen. Dieser Organisation werden dann themen- und/oder fachbezogene Doktoratsprogramme zugeordnet.

2. Betreuung

Der Betreuung von Dissertant/innen kommt ein besonders wichtiger Stellenwert zu. Das Lernen für und durch das Forschen, in den für die Dissertant/innen relevanten Forschungsbereichen und auch darüber hinaus, stehen im Mittelpunkt der *Doktoratsstudien neu*. Folglich sollten die Betreuer/innen aktive Forscher/innen sein, die erfolgreiche Forschungsergebnisse, Kontakte und Publikationen vorweisen können.

Die Betreuer/innen in einer fachbezogenen Organisation (beispielsweise einer *Doctoral School*) bilden die Faculty und sie sollen nach strengen Qualitätskriterien ausgewählt werden, die von der jeweiligen Institution festzusetzen sind. Die wissenschaftlichen Leistungen und die Bereitschaft genügend Zeit für die Betreuung der verschiedenen Programme und Dissertant/innen aufbringen zu können sollen wesentliche Kriterien darstellen.

2.1. Betreuersteam / Dissertationskomitee

Die ursprünglich bilaterale Beziehung zwischen Betreuer/in und Dissertant/in (Einzelbetreuung) soll durch die Einbindung in ein Team – beispielsweise im Rahmen eines Doktoratsprogramms - erweitert werden. In der Regel soll die Betreuung nicht nur durch die/den Hauptbetreuer/in, sondern durch mehrere Wissenschaftler/innen erfolgen; zumindest in bestimmten Phasen sollten neben der/dem Hauptbetreuer/in weitere Ansprechpersonen, d.h. Wissenschaftler/innen, zur Verfügung stehen. Interdisziplinäre, interuniversitäre sowie internationale Komponenten sollen dabei berücksichtigt werden.

Jede/r Dissertant/in muss eine/n Hauptbetreuer/in haben, die/der Mitglied der Universität ist, an der die/der Dissertant/in inskribiert ist.

¹³ **Doktoratsstudien** sind ein bestimmter studienrechtlich definierter Typ von Studien. Vergleiche § 51 (1) 12 UG 02: *Doktoratsstudien sind die ordentlichen Studien, die der Weiterentwicklung der Befähigung zu selbstständiger wissenschaftlicher Arbeit sowie der Heranbildung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses auf der Grundlage von Diplom- und Magisterstudien dienen.*

¹⁴ **Doktoratsprogramme** sind eine besondere Art der Durchführung, die häufig zeitlich befristet sind; die von einer Gruppe von Wissenschaftler/innen betreut werden; die festgelegte Ausbildungsprogramme mit einer wissenschaftlichen Themenstellung für eine Gruppe von Doktoranden/innen sind; die in die Forschungsaktivitäten der beteiligten Wissenschaftler/innen eingebettet sind.

2.2. Ausbildung der Betreuer/innen

Empfohlen wird die Einrichtung von Ausbildungsangeboten für (vor allem junge) Dissertationsbetreuer/innen, die die zukünftigen Betreuer/innen auf ihre Rolle vorbereitet und über neue Entwicklungen im Bereich von Betreuungspraktiken informieren sollen. Auf diese Art könnte die Entwicklung einer qualitativ hochwertigen Betreuung innerhalb der Universitäten gesichert werden. Diese Ausbildung könnte à la longue zur Aufnahme in die Faculty eines Doktoratsprogramms obligatorisch gemacht werden.

3. Studierende

Internationalen Entwicklungen gemäß sollten Universitäten im Bereich des Doktorats berechtigt sein, ihre Studierenden nach Qualitätskriterien auswählen zu können. Die Auswahl der Studierenden soll transparent, fair und nach verständlich definierten institutionellen Richtlinien erfolgen. Im Falle von Ausschreibungen sollen die Rechte und Pflichten bereits an dieser Stelle angeführt werden. Die Auswahl sollte universitätsintern geregelt werden.

3.1. Status der Studierenden

Studierende von Doktoratsstudien werden gemäß den 10 Salzburg Basic Principles und der Europäischen Charta für Forscher und dem Verhaltenskodex als *Nachwuchswissenschaftler/innen* bzw. als *Early Stage Researchers* gesehen. Die Zielvorstellung ist, dass ihnen faire Rahmenbedingungen geboten werden und sie nach Möglichkeit in einem Arbeitsverhältnis zur Universität stehen.¹⁵

Bei einem freien Zugang zum Doktoratsstudium, wie er derzeit in Österreich existiert, wo die zukünftigen Doktorand/innen nicht nach Qualifikationen und Ausbildungskapazitäten ausgewählt werden können, erscheint es speziell außerhalb von drittfinanzierten Doktorandenstellen schwierig, eine Sicherstellung der Finanzierung des Doktoratsstudiums sowie der Doktorand/innen (Beschäftigungsverhältnis, Sozialleistungen etc.) zu garantieren.

3.2. Dissertationsvereinbarung

Zwischen Universität, Betreuer/in und Doktoranden/in sollte eine Dissertationsvereinbarung abgeschlossen werden, die die entsprechenden Rechte und Pflichten aller Vertragspartner/innen regelt, die etwa zusätzlich zum Eingangsverfahren jährliche Evaluierungen des Studienfortgangs umfasst.

3.3. Mobilität

Soweit es sinnvoll und machbar ist, sollte das Doktoratsstudium den Studierenden eine (internationale) Mobilität bzw. Aktivitäten im Rahmen der (internationalen) *Scientific Community* ermöglichen und diese bestmöglich fördern.

¹⁵ Da dies in der Regel aus finanziellen Gründen für alle Studierenden nicht möglich sein wird, sollten vonseiten der Politik klare Zeichen gesetzt werden.

4. Doktoratsstudium

Neue Doktoratsstudien sollen stärker strukturiert werden als bisher und nach Möglichkeit in nationale und internationale Netzwerke eingefügt sein. Die entsprechenden organisatorischen Einheiten können unterstützend mitwirken.¹⁶

4.1. Dissertation und Dissertationsthema

Die Dissertation, als Kernelement des Doktorats, ist das Ergebnis der selbständigen, unabhängigen Forschungsleistung des/r Dissertanten/in und stellt die Fähigkeit zur eigenen wissenschaftlichen Forschung und die Beherrschung der wissenschaftlichen Methoden des Faches unter Beweis. Die wichtigste Qualitätsanforderung an eine Dissertation ist, dass sie neue Einsichten oder Erkenntnisse nach den Regeln guter wissenschaftlicher Praxis in dem jeweiligen Forschungsbereich erbringt; dies können beispielsweise Innovationen, die Entwicklung neuer wissenschaftlicher Methoden oder die Anwendungen einer bereits bekannten Methode in einem neuen Feld sein.

Soweit es sinnvoll erscheint, sollen Dissertationsthemen bzw. Dissertationsstellen international ausgeschrieben werden. Die Auswahl der Studierenden muss nach Qualitätskriterien erfolgen und ist ein unverzichtbarer Bestandteil der Qualitätssicherung. Sie entspricht gleichzeitig nationalen und internationalen Empfehlungen und Praktiken.

In einigen Disziplinen – besonders in den Künsten und Geisteswissenschaften – sollen Studierende nach wie vor bestärkt werden, dass sie gemäß ihrer Interessen einen Forschungsgegenstand definieren und auswählen können.

Die Dissertation bzw. zumindest Teilergebnisse sollten publiziert werden. Zumindest in den naturwissenschaftlichen und technischen Fächern ist die Publikation der Ergebnisse (teilweise auch schon vor Abgabe der Dissertation) in einem peer-reviewten Journal erwünscht und kann zur Bedingung der Annahme der Dissertation gemacht werden. Der Arbeitsaufwand für die Dissertation sollte mindestens 60 % des gesamten Doktoratsstudiums betragen.

4.2. Fortschritte der Dissertation

Der Studienfortschritt ist vom Betreuungsteam in bestimmten Abschnitten zu bewerten. Zu Beginn etwa durch eine Präsentation des Dissertationsthemas durch die Studierenden, jährlich oder halbjährlich durch einen Fortschrittsbericht oder eine mündliche Präsentation, beispielsweise im Rahmen von Dissertationsseminaren und/oder einer öffentlichen Präsentation auf einer Tagung.

Der Fortschritt der Dissertation sollte auch gegenüber einer Organisationseinheit, die für die Qualitätssicherung zuständig ist, dokumentiert werden, und kann gegebenenfalls durch diese evaluiert werden.

4.3. Fachspezifische Bildung

Die fachspezifische Bildung vermittelt den Dissertant/innen notwendige und zusätzliche Kenntnisse und Methoden für den erfolgreichen Abschluss der Dissertation sowie für das wissenschaftliche Arbeiten im Fach insgesamt.

Neben Vorlesungen und Seminaren soll dem Gespräch zwischen Dissertant/innen und Lehrenden in Dissertationsseminaren, Journal Clubs etc. genügend Zeit eingeräumt werden,

¹⁶ Vergleiche dazu: Das Doktoratsstudium in Österreich.

in dem die Fähigkeit zur kritischen Analyse der Literatur, zur Präsentation und Diskussion der eigenen Arbeit perfektioniert werden können. In diesem Zusammenhang erscheint eine Einbindung in die universitäre Lehre, die jedoch zeitlich begrenzt sein soll, sinnvoll.

4.4. Generische Fähigkeiten

Neben der fachspezifischen Bildung soll dem/der Dissertanten/in auch die Möglichkeit geboten werden sich erweiterte Fertigkeiten und Zusatzqualifikationen aneignen zu können, die sowohl für den Beruf als Wissenschaftler/in als auch in anderen gehobenen Positionen außerhalb des Hochschul- und Forschungsbetriebs von Relevanz sein können und damit die Chancen der Absolvent/innen auf dem Arbeitsmarkt erhöhen.

Die Kurse können, je nach Bedarf, obligatorisch oder freiwillig besucht werden. Einige Beispiele für das Kursangebot sind: Fremdsprachen, fachwissenschaftliches Englisch, Informationstechnologie und Informations-Kommunikation, Zeitmanagement, moderne Präsentationstechniken, Forschungsfähigkeiten (Training, Projekt-, Forschungs- und Wissensmanagement, Einreichen von Projektanträgen, persönliche Effektivität, wissenschaftliche Ethik), Publizieren, Präsentieren von Forschungsergebnissen, Didaktik, Lehren.

4.5. Begutachtung und Prüfung

Mindestens ein/e Gutachter/in der Dissertation sollte aus einem der/m Betreuer/in nicht zu nahe stehenden Bereich (möglichst international) eingeladen werden. Im Rahmen der Abschlussprüfung soll die Dissertation mündlich verteidigt werden; auch hier sollte einer der Prüfer (die/der auch Gutachter/in sein kann) von außen kommen.

4.6. Kriterien für ein wissenschaftliches Doktorat (PhD)¹⁷

Jedes wissenschaftliche Doktorat soll zumindest die wichtigsten der oben angeführten Kriterien (beispielsweise strukturierter Ablauf, Auswahl der Lehrenden und der Dissertationsprojekte, (internationale) Auswahl der Studierenden nach Qualitätskriterien, Publikation der Resultate) erfüllen. Dies gilt jedenfalls für die Verleihung des akademischen Grades PhD.

Die Kriterien für die Habilitation liegen in der Autonomie der Universität.

5. Öffentlichkeit, Dokumentation, Richtlinien

5.1. Öffentlichkeit

Ein wesentlicher Pfeiler der Qualitätssicherung ist die Einbeziehung der (fachinternen) Öffentlichkeit. So sollten die Dissertationsthemen schon vor der Vergabe zumindest innerhalb des Doktoratsprogramms oder der *Doctoral School* veröffentlicht werden, um eine fachliche Diskussion, Anerkennung oder Kritik zu ermöglichen. Dasselbe gilt für die Zwischenberichte und Ergebnisse. Soweit dies möglich ist und Sinn macht, sollten Ergebnisse auch auf internationalen Tagungen und in internationalen Zeitschriften vorgestellt werden.

¹⁷ Vergleiche dazu die Definitionen von Seite 15.

Die Universitäten sollten eine aktuelle Liste der Dissertationsprojekte mit den Namen der Dissertant/innen und Betreuenden veröffentlichen, beispielsweise auf der Homepage, um die Bildung von Netzwerken von und für Studierende und Betreuende zu fördern.

5.2. Richtlinien

Für alle Prozesse innerhalb der Doktoratsstudien sollten klare Definitionen bzw. Richtlinien vorliegen, die für Studierende, Betreuende, Fakultät und Verwaltung ersichtlich und gleichzeitig verbindlich sind. Diese Informationen könnten von der Organisationseinheit zur Verfügung gestellt werden

Weiterführende Informationen

Verschiedene Doktoratsformen

Als Hilfestellung für Diskussionen im Zusammenhang mit der Umstellung auf die dreijährigen Dokorate, einer diesbezüglichen Qualitätsverbesserung und den möglichen Doktoratsformen soll an dieser Stelle die Stellungnahme der ÖRK zur internationalen Diskussion über verschiedene Doktoratsformen vom November 2006 angeführt werden, die innerhalb der Gremien abgestimmt wurden¹⁸:

1. Definitionen

Da auch im internationalen Kontext die Terminologie zu den verschiedenen Doktoratsprogrammen nicht einheitlich ist, möchte die Österreichische Rektorenkonferenz zuerst die drei verwendeten Doktoratsformen und das österreichische universitäre Verständnis dieser kurz umreißen.

Doktorat: *Jedes Doktorat wird für eine originäre wissenschaftliche Leistung vergeben (Dissertation), die die Fähigkeit zur eigenen wissenschaftlichen Forschung und die Beherrschung der wissenschaftlichen Methoden des Faches beweist. Insofern sind alle Dokorate wissenschaftliche Dokorate. Die Unterschiede liegen eher in der Motivation der Studierenden oder in der Thematik und Organisation. Wie schon in der gemeinsamen Stellungnahme der drei deutschsprachigen Rektorenkonferenzen festgehalten wurde, ist die Promotion das Proprium der Universitäten.*¹⁹

Wissenschaftliches Doktorat (international häufig als PhD bezeichnet): *Dieses Doktorat ist insbesondere für Studierende, die eine wissenschaftliche Laufbahn anstreben. Häufig wird das Doktoratsstudium im Anschluss an das Diplom/Magister-Studium begonnen. Das Dissertationsthema wird in Absprache zwischen Dissertant/in und Betreuer/in festgelegt, kann aber auch von der Universität vorgegeben werden.*

Ziel: Wissenschaft als Beruf betreiben

Professionelles Doktorat: *Bei diesen Doktoraten liegt der Focus der wissenschaftlichen Thematik eher im anwendungsnahen Bereich bzw. im Berufsfeld des Doktoranden. Das Studium dient auch der beruflichen (Weiter-)Qualifikation.*

Ziel: Wissenschaft im Beruf betreiben

Erläuterungen: Professionelle Dokorate wurden in Großbritannien in den 1980ern als Reaktion auf einen Bedarf der Studierenden, der Industrie, der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens entwickelt. Diese Programme, werden häufig von Personen absolviert, die bereits im Berufsleben stehen (gestanden sind) und ihre Karriereperspektiven verbessern möchten. Der Forschungsanteil dieser Doktoratsprogramme variiert. Sie enthalten einen

¹⁸Stellungnahme der **Österreichischen Rektorenkonferenz** zur internationalen Diskussion über verschiedene Doktoratsformen (Wien, November 2006).

¹⁹ **Hochschulrektorenkonferenz, Österreichische Rektorenkonferenz und Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten:** Zur Zukunft der Promotion in Europa. Gemeinsame Erklärung der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS), der Österreichischen Rektorenkonferenz (ÖRK) und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (Bonn, 27. März 2004).

signifikanten Anteil an Lehrveranstaltungen und somit spezifische learning outcomes.²⁰ Professionelle Doktorate in GB haben eigene Titel (nicht PhD sondern z.B. DBM - Doctor of Business and Management).

Industrielles Doktorat: Der Terminus bezeichnet **kein eigenes Doktorat**, sondern wissenschaftliche Doktoratsstudien, bei denen eine enge Zusammenarbeit mit der Industrie gegeben ist, z.B. bei der Wahl des Dissertationsthemas, bei der Durchführung der Dissertation, bei der Betreuung, bei der Finanzierung etc.

Erläuterung: Um die Kooperation der Universitäten mit der Wirtschaft und Industrie zu steigern und weiterzuentwickeln, beschlossen die Regierungen in Schweden und Dänemark industrielle Doktorate einzuführen bzw. zu fördern. In Dänemark und Schweden werden die Universitäten und Unternehmen, die ein industrielles Doktoratsprojekt laufen haben, finanziell von Staat und Regierung unterstützt, wenn die gesetzten Richtlinien erfüllt werden. In Österreich gibt es insbesondere im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich industrielle Doktorate in diesem Sinn, ohne dass der Ausdruck verwendet wird.

2. Ausgangssituation in Österreich

Österreich kennt formal nur eine Form (wissenschaftliche) von Doktoratsstudien (§51 Abs. 2, Zl 12 UG 2002). Die Umsetzung des gesetzlichen Rahmens durch Studienpläne und durch die Praxis ist aber sehr unterschiedlich, so dass – ohne dass der Terminus verwendet wird - zum Teil zu einem professional doctorate analoge Studienangebote existieren. Es gibt auch Beispiele für eine Zusammenarbeit mit der Industrie bei der Durchführung von Dissertationen etc. Schließlich soll noch die Anomalie erwähnt werden, dass bestimmte Diplomstudiengänge (ohne Dissertation) mit einem Dokortitel abschließen.

3. Empfehlungen für die österreichische Position in der internationalen Diskussion

Aus den verschiedensten Gründen (u.a. Bologna, Lissabon) sollten möglichst viele (geeignete und interessierte) Graduierte die Möglichkeit haben, sich weiter in Richtung einer Forschungstätigkeit oder einer wissenschaftlichen Berufsausübung zu qualifizieren.

- Neben den im engeren Sinn wissenschaftlichen Doktoraten (insbesondere PhD) können die Universitäten Doktoratsstudien anbieten, die stärker berufsbezogen sind (professional doctorate). Ob diese Doktorate mit eigenen Titeln bezeichnet werden, muss innerhalb der Universitäten entschieden werden. Eine gewisse Vereinheitlichung auf nationaler und europäischer Ebene ist jedoch anzustreben, sollte aber Aufgabe der Universitäten selbst sein (EUA).
- Professionelle Doktorate verlangen eine vergleichbare wissenschaftliche Leistung (Dissertation). Das Verhältnis zwischen curricularen Anteilen und eigener wissenschaftlicher Arbeit kann im Vergleich zum PhD zugunsten der curricularen Anteile verschoben sein.
- Industrielles Doktorat: Da die so genannten industriellen Doktorate eigentlich nur die Form der Finanzierung ausweisen, jedoch in ihrer Ausführung als wissenschaftliche

²⁰ UK Council for Graduate Education: Professional Doctorates (UK 2002), p. 13-16.

Dokorate angelegt sind, vertritt die ÖRK die Ansicht, dass diese nicht als solche differenziert werden. Im Sinne der Lissabon-Strategie ist eine engere Zusammenarbeit von Universitäten und Industrie durch gemeinsam geplante, betreute und durchgeführte Dissertationen durchaus anzustreben. Dabei müssen aber die Qualitätsanforderungen des entsprechenden Doktorates und der Universität erfüllt werden.

- *Um die international und auch national angepeilten Kriterien²¹ von hochwertigen PhD-Programmen realisieren zu können, möchte die ÖRK nochmals auf die Notwendigkeit einer ausreichenden Finanzierung hinweisen.*

²¹ Vergleiche gemeinsames Papier des **Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur** und der **Österreichischen Rektorenkonferenz**: Das Doktoratsstudium in Österreich. Nationale Positionierung im Kontext europäischer Entwicklungen (Wien, Jänner 2005).

Vergleiche: **EUA**: Ten Salzburg Basic Principles. Bologna Seminar on Doctoral Programmes for the European Knowledge Society (Salzburg, 3.-5. Februar 2005).

Bibliographie mit einigen Links

Christoph **Badelt**, Wolfhard **Wegscheider** und Heribert **Wulz** (hrsg.): Hochschulzugang in Österreich (Graz 2007).

Bergen Communiqué. The European Higher Education Area – Achieving the Goals (Bergen, Mai 2005).

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur und Österreichische Rektorenkonferenz: Das Doktoratsstudium in Österreich. Nationale Positionierung im Kontext europäischer Entwicklungen (Wien, Jänner 2005). Link: <http://www.reko.ac.at/upload/Positionspapier.pdf>

BGBI. I 74/2006.

Europäische Kommission: Europäische Charta für Forscher; Verhaltenskodex für die Einstellung von Forschern (Brüssel 2005). Link: http://ec.europa.eu/eracareers/pdf/eur_21620_de-en.pdf

European University Association: Doctoral Programmes for the European Knowledge Society. Report on the EUA Doctoral Programmes Project, 2004-2005. (Brüssel 2005). Link: http://www.eua.be/fileadmin/user_upload/files/EUA1_documents/Doctoral_Programmes_Project_Report.1129278878120.pdf

European University Association: EUA's Contribution to the Bologna Ministerial Meeting. London 2007 (Brüssel 2007).

European University Association: Ten Salzburg Basic Principles. Bologna-Seminar on Doctoral Programmes for the European Knowledge Society (Salzburg, Februar 2005). Link: http://www.bologna-bergen2005.no/EN/Bol_sem/Seminars/050203-05Salzburg/050203-05_Conclusions.pdf

Hochschulrektorenkonferenz, Österreichische Rektorenkonferenz und Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten: Zur Zukunft der Promotion in Europa. Gemeinsame Erklärung der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS), der Österreichischen Rektorenkonferenz (ÖRK) und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (Bonn, 27. März 2004). Link: http://www.reko.ac.at/upload/Bonner_Erklaerung.pdf

Irish Universities Quality Board: Good Practice in the Organisation of PhD Programmes in Irish Universities. National Guidelines 1 (Dublin 2005). Link: <http://www.iuqb.ie/>

Richard **James** und Gabrielle **Baldwin:** Eleven Practices of Effective Postgraduate Research Supervisors (Melbourne 2006).

London Communiqué. Towards the European Higher Education Area: Responding to Challenges in a Globalised World (London, Mai 2007).

Österreichische Rektorenkonferenz: Stellungnahme der Österreichischen Rektorenkonferenz zur internationalen Diskussion über verschiedene Doktoratsformen (Wien,

November 2006). Link:

http://www.reko.ac.at/upload/Stellungnahme.Doktoratsformen.2006_Endfassung_.pdf

Österreichischer Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Österreich (Wien, Mai 2007).

UK Council for Graduate Education: Professional Doctorates (UK 2002).

Weitere Links und Literaturhinweise

Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung – www.bmwf.gv.at

Eurodoc – www.eurodoc.net

European University Association - www.eua.be

Marie Curie Actions - http://ec.europa.eu/research/fp6/mariecurie-actions/action/action_en.html

Österreichische Rektorenkonferenz - www.reko.ac.at

UK Grad Programme – www.grad.ac.uk

David **Crosier**, Lewis **Purser** und Hanne **Smidt**: Trends V. Universities Shaping the European Higher Education Area (Brüssel 2007). Link: [http://www.eua.be/fileadmin/user_upload/files/Publications/Final Trends Report May 10.pdf](http://www.eua.be/fileadmin/user_upload/files/Publications/Final_Trends_Report_May_10.pdf)

Eric **Froment**, Jürgen **Kohler**, Lewis **Purser** und Lesley **Wilson** (hrsg.): EUA Bologna Handbook. Making Bologna Work (Berlin 2006/2007).

Brigitte Nones, Andreas **Schibany**, Martin **Berger** und Franziska **Steyer**: Förderprogramme zu Karriereverlaufsmodellen für Forschende an Universitäten. Good practices auf europäischer Länderebene und ein Assessment der österreichischen Situation.

Stuart **Powell** und Howard **Green** (hrsg.): The Doctorate Worldwide (Maidenhead 2007).